

Aleksander BOBKO  
Uniwersytet Rzeszowski

## **DIE LÜGE ALS WURZEL DES BÖSEN**

### **Die auf den Gedanken von Józef Tischner und Max Scheler basierten Überlegungen**

In Józef Tischners Philosophie spielt das Problem des Bösen eine besonders wichtige Rolle. In der Philosophie des Dramas, in der man den Hauptstrom seines Denkens sehen kann, analysiert Tischner den Menschen als ein Wesen, das sein Drama immer in dem "agatologischen" Horizont durchlebt. Er bezeichnet den agatologischen Horizont als "Horizont, in dem über alle Erscheinungen sowohl von mich selbst als auch von einem Anderen der eigenartige Logos herrscht – der Logos des Guten und des Bösen"<sup>1</sup>. Alle menschlichen Sachen spielen sich in einem Raum ab, wo sich immer der Unterschied kundgibt zwischen dem, was besser und schlechter, höher und niedriger ist – und wo es letzten Endes um die Erlösung oder Verdammung des Menschen geht. Es stellt sich die Frage: Was entscheidet über den Sieg oder die Niederlage des Menschen, über den Triumph des Bösen oder des Guten? Diese Frage, die als zentrales Problem der Philosophie Tischners betrachtet werden kann, will ich in dem vorliegenden Aufsatz kurz überlegen.

Im ersten Teil des Aufsatzes möchte ich darstellen, wie Tischner das Phänomen des Bösen auffasst. Die wichtigste Beobachtung besteht hier darin, dass das Böse nicht als ein einfaches Ereignis, sondern vielmehr als eine komplizierte Struktur erscheint. Die Struktur steckt in der Wirklichkeit und wird durch die Geschichte gestaltet. In dem zweiten Teil werde ich das Wesen des Ressentiments analysieren und ich benutze dabei das bekannte Werk von Max Scheler *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen*. Tischner hat sich nicht mit dem Problem des Ressentiments beschäftigt. Ich versuche jedoch zu zeigen, dass man das Ressentiment als strukturelles Böse in dem Sinne interpretieren kann, wie es Tischner in seiner Philosophie darstellt.

<sup>1</sup> J. T i s c h n e r, *Filozofia dramatu* [Das menschliche Drama], Paryż 1990, S. 53.

## AUFFASSUNG DES BÖSEN BEI JÓZEF TISCHNER

In dem ersten Teil des Buches *Der Streit um die Existenz des Menschen* weist Tischner darauf hin, dass man zwei Aspekte des Bösen unterscheiden kann: "Einerseits hat das Böse den Charakter des Einzelnes, d.h. es ist mit der konkreten Entscheidung eines konkreten Menschen verbunden, andererseits – hat das Böse geschichtlichen Charakter, der damit verbunden ist, dass die ganze Menschheit gemeinsam an der Sünde der ersten Eltern beteiligt ist"<sup>2</sup>. Das Böse kann durch den Menschen als Individuum in Folgen der falschen Entscheidungen oder der Bösartigkeit des Willens getan werden. Damit sind aber die Möglichkeiten des Bösen noch nicht ganz erschöpft. Das Böse kann zu einer Struktur werden, die eigenartige Szenerie um den Menschen herum ausmacht. Infolge dessen ist die Handlung des Menschen – abgesehen von der moralischen Qualität seines Willens – erfolglos und bringt "verdorbene Früchte" In einer solchen Situation – so schreibt metaphorisch Tischner – "ist der Mensch mit einem Tänzer an der Bühne vergleichbar: das Problem besteht nicht darin, dass er schlecht tanzt, sondern vielmehr darin, dass er zur falschen Musik tanzt"<sup>3</sup> Schauen wir uns nun die beiden Gesichter des Bösen kurz an.

Das Böse, das mit der Handlung des Menschen als Individuum verbunden ist, analysiert Tischner, indem er Dantes *Göttliche Komödie* und dann Kants Moralphilosophie heranzieht. Nach Dante trägt der Mensch selbst die ganze Schuld für das Böse, das er getan hat – "Die Einwohner der richtigen Hölle haben gewusst, was sie gemacht haben. Sie waren frei. Sie können niemanden, nur sich selbst anklagen. Sie kennen ihre Sittenlosigkeit, Bosheit, ihren Verrat und sie wissen, dass niemand sie gezwungen hat, all das zu tun, was sie getan haben"<sup>4</sup>. In der durch Dante beschriebenen Welt fällt es praktisch überhaupt nicht schwer, das Böse von dem Guten zu unterscheiden. Der Mensch ist mit Verstand ausgestattet und dadurch mit dem Vermögen, das ihm die Trennung der moralisch guten und schlechten Maximen der Handlung ermöglicht. Der freie Wille gibt ihm wieder die Gelegenheit, die gute Maxime zu wählen – und die Handlung nach guten Maximen bürgt dafür, dass moralisch gute, erwartete Ziele erreicht werden. Das Böse wird also von einem Menschen getan, der in seiner Hand das gesamte Werkzeug dazu besitzt, das Gute zu verwirklichen. Deswegen muss man den Ursprung des Bösen im Inneren des Menschen suchen – in seiner Schwäche, Begierde, Wut.

<sup>2</sup> J. Tischner, *Spór o istnienie człowieka* [Streit um die Existenz des Menschen], Kraków 1998, S. 31,

<sup>3</sup> Ebenda, S. 39.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 12.

Dante rekonstruiert die ganze Hierarchie der menschlichen Gebrechlichkeiten und weist darauf hin, dass die Struktur der Hölle dieser Hierarchie entspricht: in den ersten Kreisen der Hölle befinden sich die Personen, die sich leicht wider das moralische Gesetz vergangen, in den nächsten diejenigen, die ernstere Verbrechen begangen haben. Die schlechtesten Untaten entspringen aus zwei Quellen: der Bosheit und dem Verrat. Tischner führt die beiden eigentlich auf einen gemeinsamen Mechanismus zurück. Bosheit und Verrat können nur auf eine Person – auf einen Menschen oder Gott – gerichtet werden. Sie zerbrechen natürliche Beziehungen zwischen den Personen, d.h. solche, die auf Vertrauen und Wohlwollen begründet sind. Tischner schreibt weiter: “Sowohl Bosheit als auch Verrat besitzen eine Struktur der Negation – sie verneinen das Gute, das ihnen vorhergeht”<sup>5</sup> In dem Satz klingt die alte christliche Überzeugung davon, dass das Böse im Vergleich zu dem Guten sekundär und von ihm wesentlich abhängig ist. Zuletzt, Bosheit und Verrat haben Charakter der Vergeltung – ich erzürne mich, weil jemand mir unrecht getan hat; ich verrate, weil der Nächste meine Erwartungen enttäuschte. Vor allem im Christentum kommt dem Verrat besondere Bedeutung zu, wo Gott unendlich treu ist. Deshalb ist der Verrat “die Sünde aller Sünden” und der letzte Kreis der Hölle ist für die größten Verräter – wie Judas – vorgesehen.

Nach Tischners Auffassung des Problems setzt Kant in der modernen Philosophie die Konzeption des Bösen fort, die durch Dante im Mittelalter dargestellt wurde. Das Wesen dieser Konzeption besteht darin, dass das Böse als böse Tat des Menschen verstanden wird. Kant erwägt das Problem des Bösen nur auf der Ebene der Ethik. Irgendwelche Behauptungen, dass das Sein oder die Welt an sich böse seien, sind nach Kant sinnlos. So kann man nur die Handlung vom Menschen nennen. Das denkende Subjekt versteht ganz klar und deutlich, worin das moralische Gesetz besteht. Das Gesetz macht “ein Faktum der Vernunft”<sup>6</sup> aus, und das Böse kann man als Abweichung des Menschen von den durch das ethische Gesetz bedingten Moralprinzipien betrachten. In dem Sinn – so liest Tischner die Kantsche Darstellung – liegt das Böse “wie auf der Hand. Es ist klar und deutlich. Ich weiß genau, was ich tue. Ich weiß, welche Regel ich befolge”<sup>7</sup>

Es stellt sich die Frage: warum weicht der Mensch, der die klare Vorstellung vom moralischen Gesetz besitzt, von den moralischen Pflichten

---

<sup>5</sup> Ebenda, S. 13.

<sup>6</sup> I. K a n t, *Kritik der praktischen Vernunft*, Hamburg 1990, S. 36.

<sup>7</sup> J. T i s c h n e r, *Spór o istnienie człowieka...*, S. 24.

ab und wählt das Böse? Kant lehnt entschieden die Möglichkeit ab, dass der Mensch ein Dämon sei, der das Böse aus Neigung bevorzugt. Er setzt eher die Ursache des Bösen mit der Verderblichkeit der menschlichen Natur gleich, die mit dem Sündefall des ersten Menschen verbunden ist, zieht aber keine eindeutigen Konsequenzen daraus. Letzten Endes scheint Kant anzunehmen, dass die Abweichung des Menschen von dem moralischen Gesetz sich aus der Schwäche des Menschen ergibt – “Das Böse schiebt sich zwischen die Tat und das Prinzip der Tat hinein. Das Prinzip schreibt eines vor, und die Tat sieht anders aus. In dem Sinn fehlt es dem Menschen an der Konsequenz und darin besteht das Böse. Woher kommt der Fehler? Kant antwortete: aus der Schwäche”<sup>8</sup>. Der Mensch weiß – oder er ist zumindest in der Lage ganz eindeutig zu wissen – nach welchen Regeln er seine Handlung ausführen soll. Im alltäglichen Leben – wegen Nachlässigkeit, Erkenntnisfehler, manchmal aus der Perversion oder Bösartigkeit – wendet er jedoch andere Regeln an. Endlich besteht das radikale Böse bei Kant in der Abweichung von den Moralprinzipien, und die Ursachen dieser Abweichung erläutert er, nach Tischners Meinung, nicht klar genug – er formuliert nur ein Paar Hypothesen. Tischner zieht daraus folgende Konklusion: “Kant greift nur auf die Ebene der menschlichen Taten zurück und übergeht völlig die tiefere Ebene, die man allgemein als Teilnahme des menschlichen Daseins an den Strukturen bezeichnen kann... Kant unterschätzt das Böse, das inmitten der Strukturen der Gesellschaft und der Geschichte steckt. Deshalb wird eine Ergänzung für Kantsche Analyse erst die Philosophie Hegels”<sup>9</sup>

Tischners Verständnis der Problematik des Bösen bei Kant verlangt jedoch folgende Anmerkung. Tischner hat sicher Recht, wenn er meint, dass Kant den Ursprung des radikalen Bösen innerhalb der menschlichen Handlung sucht. Aber Kants Behauptung, dass das Wesen des Bösen klar und deutlich ist – d.h. es bestehe in der Abweichung von den Moralprinzipien – kann nicht als sein letztes Wort darüber betrachtet werden. Schon am Ende des ersten Stücks seiner *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (*Über das radikale Böse in der menschlichen Natur*) erwähnt er, dass das Böse mit dem großen Geheimnis verbunden ist: “also der erste Anfang alles Bösen überhaupt als für uns unbegreiflich vorgestellt wird”<sup>10</sup> Als Symbol der Unbegreiflichkeit des Bösen gilt der verführende Geist, der in der Geschichtserzählung als die Schlange vorgestellt wurde – Kant fragt: “woher bei jenem Geiste das Böse”<sup>11</sup>? Im

<sup>8</sup> Ebenda, S. 27.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 29.

<sup>10</sup> I. Kant, *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, Hamburg 1990, S. 47.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 47.

Zusammenhang damit wird die direkte Verbindung des Bösen mit der menschlichen Tat auch in Frage gestellt.

Kant zieht daraus Konsequenzen, wenn er in dem Dritten Stück der *Religion* schreibt: “Der Neid, die Herrschsucht, Habsucht und die damit verbundene feindseligen Neigungen bestürmen alsbald seine an sich genügsame Natur, wenn er unter Menschen ist, und es ist nicht einmal nötig, dass diese schon als im Bösen versunken und als verleitende Beispiele vorausgesetzt werden; es ist genug, dass sie da sind, dass sie ihn umgeben, dass sie Menschen sind, um einander wechselseitig in ihrer moralischen Anlagen zu verderben und sich einander böse zu machen”<sup>12</sup>. Zu unserer Überraschung stellt sich heraus, dass der Mensch ganz und gar nicht böse sein muss, damit das Böse durch ihn wirken kann – es reicht vielleicht, dass er irgendwelche Beziehungen zu den anderen Menschen hält. Es ist also vorstellbar, dass zwei Menschen guten Willens – wo alle beide als Individuen die Moralprinzipien befolgen – voneinander verdorben werden und zusammen Böses veranstalten. Infolgedessen wird die Idee des guten Willens, die als zentrale Idee der Moralphilosophie Kants galt, durch Kant selbst unweigerlich in Frage gestellt worden. Er schreibt, dass die Menschen “sich einander wechselseitig ihre moralische Anlage verderben und selbst bei dem guten Willen jedes einzelnen, durch den Mangel eines sie vereinigten Prinzips sich, gleich als ob sie Werkzeuge des Bösen wären, durch ihre Misshelligkeiten von dem gemeinschaftlichen Zweck des Guten entfernen”<sup>13</sup>. Kant kommt also zu ähnlicher Konklusion wie Tischner – um das Wesen des Bösen wirklich erfassen zu können, sollte man über die Analyse der einzelnen menschlichen Tat hinausgehen und nach dem Bösen suchen, das in den zwischenpersonalen Strukturen verborgen ist.

Hier geht es mir nicht vor allem um die richtige Auslegung der Kantischen Philosophie. Die letzte Konklusion ist wichtig – man muss die Teilnahme des Menschen an den Strukturen analysieren, die unabhängig von der Absicht des Menschen und selbst wegen seines guten Willens wirken können. In solchen durch die “dunklen, feindlichen Mächte” hergestellten Strukturen wird das Böse geboren. So ist die Interpretation des Phänomens des Bösen bei Kant mit Tischners Intuition des Bösen gewissermaßen vereinbar.

Die Überzeugung davon, dass der Mensch den “dunklen Mächten” ausgeliefert ist, hat in der westeuropäischen Philosophie lange Tradition. Es genügt, hier Platos Metapher der Höhle, Augustinus’ Auseinanderset-

---

<sup>12</sup> Ebenda, S. 100.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 104.

zung mit dem Manicheismus oder die Symbolik des Dämons in dem Christentum zu erwähnen. Für Tischner tritt dagegen das Problem des strukturellen Bösen vor allem in der neuzeitlichen Philosophie auf, und findet seinen besonderen Ausdruck in der Descartschen bekannten Metapher eines *genius malignus*.

In Tischners Interpretation des Bösen bei Descartes macht die Lüge die Wurzel jedes Bösen aus. Es gibt verschiedene Arten der Lüge. Sie kann in der Gestalt einer einfachen Täuschung auftreten, deren Ursprung in der Beschränktheit des menschlichen Erkenntnisvermögens zu erblicken ist. Diese Lüge ist nicht besonders gefährlich – die Menschenvernunft ist fähig, diese Täuschung leicht zu überwinden. Zu einem echten Problem kommt es dann, wenn es sich um ein Vorurteil handelt – d.h. um eine Täuschung, der sogar die Vernunft selbst zum Opfer fällt. Tischner weist auf den historischen Kontext hin, in dem Descartes seine Konzeption herausgearbeitet hat – Descartes war Zeuge religiöser Kriege in Europa. Wie war es möglich, dass Christen im Namen desselben Glaubens einander töteten? “Die einzige mögliche Erklärung heißt die Lüge, die die Menschen aufsuchte und ihnen die Köpfe verwirrte”<sup>14</sup>. Diese Lüge ist dem “bösen Betrüger” zu verdanken. Er belügt nicht den einzelnen Menschen, sondern organisiert in einer tückischen Weise die ganze Welt, in der die Menschen leben. Tischner schreibt hier metaphorisch von “mehreren Zerrspiegeln, die unter den Menschen aufgestellt wurden: die Menschen sehen ausschließlich die Zerrgestalten der Nächsten, die sie später mit ruhigen Gewissen untereinander korrigieren dürfen. Die Lüge trennt die Menschen und richtet sie gegeneinander, beschwört Kriege, macht die Erde zur Hölle”<sup>15</sup>. Vielleicht scheint die Lüge an sich keinen dämonischen Charakter zu haben. Das Genie des Denkens von Descartes besteht nach Tischners Meinung darin, dass in der modernen Welt, vor allem in den totalitären Systemen des Nationalsozialismus und Kommunismus, selbst die Lüge das Element darstellte, das zu dem schlimmsten wirklichen Bösen geführt hat.

Das Böse wächst aus der Lüge heraus. Wenn wir annehmen, dass das Dasein der Welt auf Wahrheit gegründet ist – einen solchen Gedanken kann man als Hauptidee sowohl in der griechischen, als auch in der christlichen Philosophie finden, und Tischner beruft sich auf die beiden Traditionen – also dass die Wahrheit eine “ontologische Struktur” der Welt darstellt, dann bedeutet das Böse die reine Negation. In dem Sinn gleicht das Böse dem Nichts – es besitzt keine eigene Seinsart. Das Böse

<sup>14</sup> J. Tischner, *Spór o istnienie człowieka...*, S. 20.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 20.

entsteht aus der Verneinung des wahren Seins und erscheint als eigenartige "Scheinstruktur", die die wahre Struktur des Seins – um mit Tischner metaphorisch zu sprechen – wie ein Zerrspiegel verwirrt.

Versuchen wir jetzt diese allgemeine Idee des strukturellen Bösen mehr konkret, d.h. am Beispiel des Ressentiments, zu analysieren.

## DAS RESENTIMENT ALS STRUKTUR DES BÖSEN

Die Bedeutung des Ressentiments für die Moralphilosophie hat zuerst Friedrich Nietzsche aufgezeigt. Das Problem wurde dann von Max Scheler in seiner bekannten Auseinandersetzung mit Nietzsches Konzeption entwickelt und vertieft worden. Wir sehen hier von dem historischen Kontext der Schelerschen Fassung des Ressentiments ab. Seine Untersuchungen benutzten wir vor allem als Beschreibung der Struktur, die dauerhaft das emotionale Leben des Menschen und dadurch auch das Verhältnis des Menschen zu der äußeren Wirklichkeit (vor allem zu den objektiven Werten) verfälscht. In Folge dieser Verfälschung entstehen dann Ereignisse, die man auch in alltäglichem Sinne als "böse" bezeichnet kann. Es ist auch merkwürdig, dass Schelers Bemerkungen zur Anwesenheit des Ressentiments in dem öffentlichen und privaten Leben, die er am Anfang des 20. Jahrhundert formuliert hat, auch heute in Bezug auf gegenwärtige Verhältnisse ihre Aktualität behalten. Er schreibt: "Blicken wir in die Geschichte Europas, so sehen wir das Ressentiment im Aufbau der Moralen in einer erstaunlichen Wirksamkeit"<sup>16</sup> Der Einfluss des Ressentiments erscheint auf verschiedener Ebene der Moralität: "Das Ressentiment vermag uns große Gesamtvorgänge in der Geschichte der sittlichen Anschauungen ebenso verständlich zu machen, als Vorgänge, die wir in kleinen täglichen Leben vor uns sehen"<sup>17</sup> Lassen uns jetzt beschreiben, worin das Wesen des Ressentiments besteht.

Scheler geht davon aus, dass das Ressentiment "eine Erlebnis- und Wirkungseinheit" innerhalb des emotionalen Leben des Menschen ausmacht. Seine Besonderheit besteht darin, dass es eine negative Emotion ist, die "eine Bewegung der Feindlichkeit enthält. Vielleicht wäre das deutsche Wort «Groll» noch am ehesten geeignet, einen Grundbestandteil der Bedeutung zu decken"<sup>18</sup> Diese Feindlichkeit betrifft jedoch nicht direkt irgendwelchen konkreten Menschen oder Sachverhalt, sie bezieht

---

<sup>16</sup> M. Scheler, *Das Ressentiment in Aufbau der Moralen*, Frankfurt am Main 1978, S. 70.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 63.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 36.

sich eher auf etwas Unbestimmtes. Das Ressentiment spornt zu keiner Aktivität an, schlägt keine Änderung der Situation vor, die als Ursprung der Unzufriedenheit gilt. Diese negative Emotion häuft sich in dem Zentrum der Persönlichkeit an und ändert wesentlich deren innere Funktionen. "Ressentiment ist eine seelische Selbstvergiftung mit ganz bestimmten Ursachen und Folgen. Sie ist eine dauernde psychische Einstellung, die durch systematisch geübte Zurückdrängung von Entladungen gewisser Gemütsbewegungen und Affekte entsteht, und die gewisse dauernde Einstellungen auf bestimmte Arten von Werttäuschungen und diesen entsprechenden Werturteilen zur Folge hat"<sup>19</sup> Mit anderen Worten kann man das Ressentiment als eigenartige Pathologie des Emotionallebens definieren. Diese Pathologie verursacht die dauernde Verwirrung der Persönlichkeit und infolgedessen verliert der Mensch die Fähigkeit zur ordnungsmäßigen Erkenntnis der objektiven Werte.

Wir müssen hier ganz kurz Schelers Wertlehre erwähnen. Seine Hauptthese lautet: "Werte sind Tatsachen, gehörig zu einer bestimmten Erfahrungsart, und es gehört darum zum Wesen der Wahrheit eines solchen gültigen Satzes, dass er mit diesen Tatsachen übereinstimmt. [...] Wahre Werturteile sind auf das Fühlen echter Werte fundiert"<sup>20</sup>. Die Werte bauen die von dem Subjekt absolut unabhängige Struktur der Objekte, die für den Menschen in einer spezifischen Erfahrung zugänglich sind. Scheler analysiert sehr präzise die Natur der Akte, in denen das Subjekt sich auf die Erfahrung der Werte öffnet. Diese Akte sind auf dem Emotionsleben gegründet. Das Vorziehen der Werte ist durch die Emotionen bestimmt. Dies sollte man folgendermaßen verstehen: die Werte an sich sind ewig und unverändert – sie sind wie ein ideales Sein, und ihm entspricht das System der ewigen Ethik, das sich an der ewigen Randordnung der Werte stützt. Eine Moral bedeutet etwas anderes – "eine Moral ist ein System von Vorzugsregel zwischen den Werten selbst, ein System, das erst hinter den konkreten Schätzungen der Epoche und Volkes als seine sittliche Konstitution zu entdecken ist"<sup>21</sup> Diese Schätzungen, Vorzüge sind mit dem Emotionsleben des Menschen stark verbunden. In dem Sinn kann das Ressentiment, das durch Scheler als "eine seelische Selbstvergiftung" bezeichnet wurde, den großen Einfluss auf die Erfahrung der Werte haben.

Scheler weist weiter darauf hin, dass das Ausmaß des Ressentiments – seine Vermehrung oder Versiegung im Menschen – von den sozialen

<sup>19</sup> Ebenda, S. 38.

<sup>20</sup> M. Scheler, *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, Bern–München 1980, S. 195–196.

<sup>21</sup> M. Scheler, *Das Ressentiment...*, S. 69.



Bedingungen abhängt. Er schreibt: "Die äußerste Landung von Ressentiment muss demnach eine solche Gesellschaft besitzen, in der, wie in der unserigen, ungefähr gleiche politische und sonstige Rechte resp. öffentlich anerkannte, formale soziale Gleichberechtigung mit sehr großen Differenzen der faktischen Macht, des faktischen Besitzes und der faktischen Bildung Hand in Hand geht"<sup>22</sup>. Diese Anmerkung bleibt zweifellos aktuell auch in Bezug auf die gegenwärtige Demokratie.

In dem ersten Teil dieser Überlegungen haben wir nach Tischner gezeigt, dass das Böse mit der Lüge zusammenhängt – die Lüge (*genius malignus* von Descartes) organisiert die Wirklichkeit um die Menschen auf solche Weise, dass selbst bei dem guten Willen des einzelnen Menschen dieser zum "Werkzeug des Bösen" werden kann. Die Lüge steht auch in Zentrum des Ressentiments. Das Bewusstsein des Nichtkönnens hemmt normale Entladung der Affekte und führt dann zur Entstehung solcher Ohnmachtgefühle wie Neid, Groll, Abneigung, Rachedurst. Diese "verdrängenden Mächte" verderben nicht nur das innere Leben der Persönlichkeit, sondern sie wirken auch nach außen – "Der Fortschritt dieser inneren Bewegung führt zunächst zu einer charakteristischen Verfälschung des sachlichen Weltbildes. Die Welt des Ressentimentmenschen erhält eine ganz bestimmte Struktur des Reliefs der Lebhaftigkeitswerte, welche besonderen Gegenstände er auch aufnehme. Je mehr diese Abwendung den Sieg davonträgt über die Anziehung durch jene positive Werte, versenkt er sich mit Auslassung der Übergangs- und Mittelwerte in die ihnen entgegengesetzten Übel"<sup>23</sup>

Das Ressentiment gründet eigenartige "Wertblindheit", schafft den Raum der Werttäuschung, wo der Mensch allmählich, nach und nach, teilweise unbewusst die objektive Randordnung der Werte umkehrt. Er strebt nicht mehr "nach oben", um die Hochwerte zu erreichen und zu verwirklichen. Bei dem Gefühl des "Nichtkönnens" verdrängt der Ressentimentmensch bleibend seine Affekte und seine positive Aktivität, er schließt sich in seinem Inneren. Infolgedessen "kehren sich die Werte, die für ein normales Wertgefühlen und Streben positive und Vorzugswerte sind, für das neue Gefühlen in negative Werte um"<sup>24</sup> Solche Einstellung vertieft sich von selbst und kann endgültig zu dem Zustand führen, der als "organische Verlogenheit" zu bezeichnen ist. Scheler schreibt: "Hier erfolgt die Fälschung nicht im Bewusstsein, wie bei der gewöhnlichen Lüge, sondern auf dem Wege der Erlebnisse zum Bewusstsein. [...]"

<sup>22</sup> Ebenda, S. 42.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 65.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 66.

Wer «verlogen» ist, braucht nicht mehr zu lügen! Was beim konstitutiv Ehrlichen die bewusste Fälschung leistet, das leistet bei ihm schon der tendenziöse unwillkürliche Automatismus der Erinnerungs- der Vorstellungs- und Gefühlsbildung<sup>25</sup>

Das Ressentiment ist also in der Lage solche Struktur zu schaffen, die den Menschen einigermaßen entmündigt. In der Struktur des auf Lüge begründeten Bösen handelt man unmoralisch spontan, unbewusst, ohne willkürliche Entscheidung. Der Ressentimentmensch lässt sich durch den Strom der Bedingungen und Umständen hinreißen, er steckt in einer Struktur der Lüge, die scheinbar außer ihm funktioniert, aber diese Struktur zieht ihn hinein. Wiederholen wir nach Scheler: – der verlogene Mensch braucht nicht mehr zu lügen, er lebt in der Lüge.

\* \* \*

Wir dürfen den Mechanismus des Ressentiments natürlich nicht als erschöpfende Darstellung der Struktur des Bösen verstehen. Es soll hier eher als eine Illustration oder Beispielkonkretisierung dessen betrachtet werden, was Tischner in seiner Philosophie des Bösen aufgezeigt hat. Gehen wir also zum Schluss auf die erste Frage zurück, die wir nach Tischner gestellt haben: was entscheidet eigentlich über den Triumph des Bösen oder des Guten in dem “agatologischen” Horizont?

Die einfachste Antwort darauf lautet: der Mensch – nur er hat freie Wahl und kann sich zwischen Gut und Böse entscheiden. Tischners Darstellung des strukturellen Bösen lehnt nicht völlig solche Antwort ab, die auch mit der alltäglichen Denkart und der traditionellen christlichen Ethik übereinstimmt. Er versucht eher zu zeigen, dass die “Sachverhalte” in dem “agatologischen” Horizont mehr kompliziert sind. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Böse auch ohne direktes bewusstes Engagement des Menschen zustande kommt. Infolgedessen kann der Mensch durch die Strukturen des Bösen (z.B. durch das Ressentiment), das in der Lüge gewurzelt wird, so manipuliert werden, dass er trotz seines guten Willens zum “Werkzeug des Bösen” wird.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 67–68.

KŁAMSTWO JAKO KORZEŃ ZŁA  
Rozważania oparte na myśli ks. Józefa Tischnera i Maxa Schelera

**Streszczenie**

W prezentowanym artykule rozważany jest jeden z aspektów centralnego problemu filozofii Józefa Tischnera. Problem ten można sprowadzić do prostego pytania: co decyduje o zwycięstwie lub klęsce człowieka, któremu dane jest żyć w „horyzoncie agatologicznym”, to znaczy w nieustannym napięciu pomiędzy dążeniem do dobra i groźbą upadku w zło?

W pierwszej części tego artykułu zarysowany jest sposób podejścia Tischnera do opisu fenomenu zła. W jego ujęciu zło nie jest tylko prostym wydarzeniem, którego sprawcą jest człowiek jako jednostka działająca wyłącznie na „sвій rachunek” i dokonująca błędnych wyborów. Zło ma charakter strukturalny i może tworzyć w świecie taką scenerię, że działania człowieka przynoszą zatrute owoce w jakiejś mierze niezależnie od jego dobrej bądź złej woli. Zdaniem Tischnera, tak rozumiane zło wyrasta przede wszystkim z kłamstwa.

W części drugiej wedle Tischnerowskiej metody zostało zanalizowane zjawisko resentymentu przez odwołanie się do znanej pracy M. Schelera *Resentyment a moralność*. W prezentowanym tam ujęciu istota resentymentu wyraża się w strukturalnym zakłamaniu – człowiek resentymentu nie musi kłamać, on żyje w kłamstwie. Sytuacja ta nosi znamiona strukturalnego zła, jakie – być może trochę z innej strony – ukazywał w swoich pracach Józef Tischner.

Konkluzją prowadzonych analiz jest zatem stwierdzenie, że kłamstwo ma w sobie taką siłę, która potrafi nawet człowieka dobrej woli uczynić narzędziem w rękach zła.